BARBARA SINZIG
MÄHLERSBECK 126
42279 WUPPERTAL
barbara-sinzig@t-online.de

Das Thema meiner Projektarbeit lautet:

Digitale Möglichkeiten in der Biographiearbeit – Förderung der Medienkompetenz bei einer Frau mit geistiger Behinderung

Mein Name ist Barbara Sinzig, ich bin 59 Jahre alt und habe im Sommer 2019 meine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin am Ita Wegman Berufskolleg in Wuppertal abgeschlossen. Für den Praxisteil arbeitete ich im Ambulant Betreuten Wohnen des Troxler-Hauses, einer anthroposophischen Einrichtung für geistig und körperlich beeinträchtigte Menschen.

Die Aufgabe der Abschlussarbeit war es, ein Projektthema aus den Wünschen, Bedürfnissen und Bedarfen unserer Klienten zu entwickeln.

Das Projektthema entstand, als sich eine meiner Klientinnen, Frau M., einen Internetanschluss wünschte. Sie bat um Unterstützung bei der Einführung in das Internet und bei der Benutzung ihres neuen Smartphones. Zu Beginn der Projektarbeit wollte ich mich nur mit dem Thema digitale Medien und der Vermittlung von Medienkompetenz beschäftigen.

Frau M. ist 57 Jahre alt. Sie lebt alleine in einer kleinen Wohnung des Troxler Hauses und wird vom BeWo betreut. Sie ist mobil und relativ selbstständig in ihrer Haushaltsführung.

Frau M. hat ihre Behinderung auf Grund einer Contergan-Schädigung. Durch die kognitive Beeinträchtigung und ihre Hör- und Spracheinschränkung benötigt sie Unterstützung in ihrer Alltagsbewältigung. Sie ist etwas unflexibel bezüglich Veränderungen von Terminen oder Tagesrhythmen und kann dann hektisch und panisch reagieren. Bedingt durch ihre Hörbeeinträchtigung, die erst im Alter von 15 Jahren durch ein Hörgerät zum Teil kompensiert wurde, spricht sie etwas verwaschen. Sie muss direkt angesprochen werden, man muss langsam und deutlich sprechen und manches versteht sie auch nicht.

Frau M. ist eine selbstbewusste Frau, die weiß was sie möchte und die sich nur die Unterstützung holt die sie benötigt. Sie ist sehr motiviert Dinge selbst zu tun, möchte selbstständig sein und neue Kenntnisse erlangen. Wenn sie verstanden hat, worum es geht, kann sie gut entscheiden was sie will und was nicht. Sie hat ein erstaunlich gutes, biografisches Gedächtnis für Namen, Daten und Ereignisse, die sie in ihrem Tagebuch und Taschenkalender mit Fotos festhält. Besonders zu ihrer Mutter, die sie am Wochenende regelmäßig besucht, hat sie ein sehr inniges Verhältnis. Frau M. erzählt gerne mit Hilfe ihrer digitalen Fotos von gemeinsamen Urlauben und Erlebnissen mit ihrer Mutter. Sie ist finanziell unabhängig, kann schreiben und rechnen sowie die Smartphone Tastatur bedienen.

Frau M. ist an vielen Dingen interessiert und möchte Informationen aus dem Internet nutzen. Sie hat auch ein Tablet, das bisher nur zur Speicherung von Fotos genutzt wurde. In unserem Projekt möchte sie lernen, mit ihrem Smartphone und dem Tablet zu arbeiten.

Im Zuge der Projektarbeit habe ich mich mit dem Zugang und der Vermittlung von digitalen Medien bei Menschen mit Behinderungen beschäftigt. Es gibt einige Ansätze, um die **Teilhabe IN, AN** und **DURCH digitale Medien** zu verbessern. Die Gesetze sind da, doch an der Umsetzung scheitert es häufig. In den meisten Wohneinrichtungen der Behindertenhilfe stehen die notwendigen Technologien, wie Computer, Laptops oder Tablets nicht zur Verfügung. Darüber hinaus fehlt sowohl das entsprechend ausgebildete Fachpersonal, um Medienkompetenz zu vermitteln als auch die Zeit dazu.

Medienkompetenz zu besitzen d.h. aktiv digitale Medien zu nutzen, bedeutet für Menschen mit einer geistigen Behinderung sich mitzuteilen, kreativ zu sein, mehr Zugang zu Informationen zu bekommen und vielfältige Kommunikations- und Beschäftigungsmöglichkeiten nutzen zu können. Das erhöht ihre Teilhabe, Autonomie und Selbstbestimmung.

Bei der Vermittlung von Medienkompetenz war mir wichtig auf die Wünsche und Bedürfnisse der Klientin einzugehen und meine Angebote an ihre vorhandenen Möglichkeiten und Kompetenzen anzupassen. Ich bediente mich **„der Methode der zurückweisbaren Angebote"** (vgl. Schaumburg 2010:7-8). Hier ist es wichtig Bevormundung zu vermeiden, keine Ideen und Themen zu ignorieren, auf Augenhöhe zu assistieren und Frau M. bestimmen zu lassen was und wie sie lernen möchte. Es wurden ihr Möglichkeiten aufgezeigt, die sie bewältigen kann und die sie „zurückweisen" darf. Dazu war ein flexibles Arbeiten meinerseits nötig. Es wurden Alternativen angeboten oder neue Wünsche aufgegriffen. Dadurch wurde selbstbestimmtes Lernen für Frau M. möglich und Sinn und Selbstwirksamkeit erlebt.

Im Zuge des Projektes hat Frau M. einen Internetanschluss bekommen und gelernt ihr Smartphone und ihr Tablet zu benutzen, um damit eigenständig im Internet zu recherchieren. Die Inhalte wurden ihr so vermittelt, dass sie sie verstand und es wurde solange geübt bis sie diese selbstständig umsetzen konnte. Dabei war sie sehr motiviert. Sie hatte gelernt, mit Hilfe von Whatsapp zu kommunizieren und tat dies regelmäßig mit Familie und Freunden. Dabei entwickelte sie viel Spaß und Ehrgeiz.

Im Laufe des Projektes erkrankte ihre Mutter schwer und verstarb. Das war ein schwer-wiegender Einschnitt für sie. Ab diesem Zeitpunkt änderten sich ihre Bedürfnisse und sie beschäftigte sich mehr mit dem Sortieren und Ansehen ihrer digitalen Familienfotos, als mit der Internetrecherche. Besonders wichtig waren ihr die Bilder der Mutter, über die sie viel erzählte.

Da begann ich, mich mehr mit dem Thema Biographiearbeit zu beschäftigen. Biographiearbeit kann helfen, die eigene Lebensgeschichte zu reflektieren, um mit Unterstützung Wünsche oder Änderungen für die Zukunft zu erkennen und Möglichkeiten zu eröffnen, diese umzusetzen. Sie kann helfen, bei Krisen oder Verlusten zu neuen Impulsen zu kommen. Da die Klientin sehr an biografischen Daten und Ereignissen interessiert ist und ein beeindruckendes Gedächtnis hat, passt das biografische Arbeiten gut zu ihren Kompetenzen und Neigungen. Der Vorschlag, einen digitalen Stammbaum zu erstellen, wurde von ihr abgelehnt. Hingegen fand es ihre Zustimmung, biografisch mit digitalen Mitteln und dem vorhandenen Fotomaterial zu arbeiten, um ein Fotobuch über die Mutter zu erstellen. Das „Mutterbuch" wurde mit einer Fotobuchsoftware auf ihrem Tablet erarbeitet. Dabei konnte sie sich der Mutter nah fühlen und beginnen die Trauer zu bewältigen. Das Auswählen der Fotos sowie der Austausch darüber, die Fotos in eine chronologische Reihenfolge zu bringen und zudem in eine für sie schöne Form zu präsentieren war für sie sehr hilfreich. Zum Ende des Projektes war sie in der Lage, selbstständig die Seiten zu gestalten. Sie benötigte nur Unterstützung beim Bestellprozess. Sie endschied, das Mutterbuch 2-mal zu bestellen, um es ihrem Bruder zu schenken, damit auch er sich besser an die Mutter erinnern könne.

Im Laufe der Zusammenarbeit vertiefte sich unsere Beziehung und das Vertrauensverhältnis. Für mich war es eine Freude, ihre Entwicklung zu beobachten, ihr Staunen zu sehen was alles möglich ist und ihr Wollen es selber zu können. Ich hatte das Gefühl, sie bei ihrer Trauer unterstützten zu können und Türen für sie zu öffnen.

Quelle: Schaumburg. M. (2010): Medienpädagogische Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung – Eine methodische Anleitung für die Praxis. In: *Heilpädagogik*, 4. Jg., Heft 1, S. 5 - 19
http://sonderpaedagoge.quibbling.de/hpo/heilpaedagogik_online_0110.pdf [01.10.2018]